

**Statistik-Info
zu Gewalt an Schulen
2002**



Gewalt an Schulen

Ein empirischer Beitrag zum gewaltverursachten Verletzungsgeschehen an Schulen in Deutschland 1993-2003

Herausgeber

Bundesverband
der Unfallkassen
Fockensteinstraße 1
81539 München

www.unfallkassen.de

Mai 2005

1. Einleitung.....	4
2. Raufunfälle im Jahre 2003	9
2.1 Unfälle durch Raufereien in den Schulen.....	10
2.2 Raufereibedingte Unfallverletzungen auf dem Schulweg.....	14
3. Die zeitliche Entwicklung des aggressionsverursachten Unfallgeschehens 1993 - 2003	15
3.1 Schulart	15
3.2 Schulart, Geschlecht und Staatsangehörigkeit	17
3.3 Schulart und Diagnosen	18
4. Zusammenfassung.....	21
5. Literatur	22

1. Einleitung

Die oftmals dramatisierenden Medienberichte über spektakuläre Einzelfälle von schwerer Gewalt an deutschen Schulen vermitteln den Eindruck, als seien dort Aggression und Kriminalität an der Tagesordnung und würde neben einer stetig wachsenden Zahl von Gewaltfällen eine zunehmende Brutalisierung der tätlichen Auseinandersetzungen zu beobachten sein. Das von den Massenmedien gezeichnete Bild der Gewalt-Realität an Schulen in Deutschland ist in der Regel systematisch verzerrt (Lamnek, 2000), da aus Platz-, Verständnis- und Zeitgründen Einzelaspekte entfallen und damit die Berichterstattung selektiv wird. Darüber hinaus führt in der Regel der Konkurrenzdruck zu sensationsorientierten Darstellungen (Fuchs et. al., 2001).

Natürlich treten immer wieder Fälle von brutaler Gewalt durch Jugendliche an Schulen auf. Ein trauriger Höhepunkt ereignete sich am 26. April 2002, als ein Schüler des Erfurter Gutenberg-Gymnasiums sechzehn Menschen und am Ende sich selbst erschoss. Jedoch handelt es sich hier um eines der tragischen singulären Ereignisse, aus denen nicht eine symptomatische Zeichnung des Gewaltbildes an deutschen Schulen erschlossen werden kann. Jäger (2000) weist daraufhin, dass der durch die dramatisierende massenmediale Berichterstattung entstandene Eindruck, dass gewalttätige Übergriffe durch Jugendliche an deutschen Schulen dramatisch zugenommen haben und dass „amerikanische Verhältnisse“ in nicht allzu weiter Ferne liegen, durch wissenschaftliche Studien nicht bestätigt werden kann.

Auch im Bericht der Gewaltkommission der Bundesregierung (Schwind et. al., 1990), der die Thematik der schulischen Gewalt ebenfalls aufgegriffen hatte, wurde festgehalten, dass nach dem Stand der damaligen Forschung die massenmedial verbreitete Annahme eines generellen schulischen Gewaltanstieges nicht zu bestätigen sei.

In den 90er Jahren wurden in erheblichem Umfang empirische Studien zur Gewaltlage an deutschen Schulen bzw. zur Gewaltausübung durch Schüler durchgeführt (Fuchs et. al., 2001). Die zentralen Fragen bezogen sich dabei auf die Quantität und Qualität der Gewalt an Schulen sowie die Suche nach der sie verursachenden bzw. fördernden Faktoren.

Für die Erlangung empirischer Aussagen über Umfang und Entwicklung von Gewalt an Schulen wurden in den meisten Studien mehrere und unterschiedliche Zugänge gewählt (Fuchs et. al., 2001):

- Unmittelbare Gewaltmessung: Selbst- und Opferberichtstudien. Fast alle Untersuchungen zur Gewalt an Schulen sind (auch) Selbstberichtstudien, in denen die Schülerinnen und Schüler zu ihrem schulischen Gewalthandeln als Täter bzw. Gewalterleben als Opfer befragt wurden (z.B. Hanewinkel/Eichler, 1999). Neben den Mitschülern können auch Lehrer Ziel von verbaler, psychischer und physischer Schülergewalt werden. Deshalb wurden auch Lehreraussagen zu ihrem Opferstatus einbezogen.
- Mittelbare Gewaltmessung: Befragung von Schulleitern, Lehrern und Schülern als Experten. Darin wurde eine Möglichkeit gesehen, die Gewaltlage an Schulen schneller und kostengünstiger als mit schriftlich-postalischen Selbstberichten zu erfassen (Tillmann et. al., 1999). Meistens wurden dabei die Befragten in die Rolle von Beobachtern gestellt.
- Surveillance Daten: Unfallversicherungsstatistiken: Rückgriff auf Daten amtlicher Statistiken des Bundesverbandes der Unfallversicherungsträger der öffentlichen Hand (1995), siehe dazu Lösel et. al. (1998). Fuchs et. al. (2001) weisen daraufhin, dass die subjektiven Einstellungs- und Verhaltensmessungen trotz weitgehend standardisierter Instrumente als „weich“ bzw. verzerrungsanfällig erscheinen und deshalb ein Rückgriff auf Surveillance Daten als sinnvolle Alternative anzusehen sei. Ferner bieten diese Daten den Vorteil einer kontinuierlichen Erfassung von gemeldeten Verletzungen durch Raufunfälle an Schulen und

erlauben damit als bislang einziges Instrument langfristige Zeitreihenbeobachtungen (Fuchs, et. al., 2001).

- Der multimethodische Feldzugang: Viele Untersuchungen, die sich mit Gewalt an Schulen befassen, werden als quantitative Studie, meistens in Form einer standardisierten schriftlichen Befragung durchgeführt. Wünschenswert wäre jedoch ein Forschungs-Design, das mehrere Zugänge zum Feld beinhaltet und durch einander ergänzende Methoden dazu beiträgt, Einseitigkeiten in der Erfassung der Wirklichkeit erheblich zu reduzieren (Fuchs et. al., 2001). Einige Studien zur Gewalt an Schulen verwenden multimethodische Verfahren. Exemplarisch sei an dieser Stelle die Bielefelder Forschungsgruppe (Tillmann et. al., 1999) genannt. In ihrer Untersuchung wurde neben einer standardisierten schriftlichen Befragung auch eine Fallstudie in einer Mittelstadt-Schule mit narrativen Leitfadeninterviews durchgeführt. Die Ergebnisse aus diesen Interviews wurden dann ergänzend neben die Resultate der Befragung gestellt, so z.B. bei der Gewaltwahrnehmung, der Frage nach Tätern und Opfern etc.

Im Wesentlichen können folgende Erkenntnisse, kurz gefasst aus den diversen empirischen Studien in den 90er Jahren, berichtet werden (siehe dazu Fuchs et. al., 2001, in ausführlicher Darlegung):

- Die häufigste Form der Gewalt an Schulen ist die verbale Gewalt
- Mit Ausnahme der verbalen Gewalt ist Gewalt von Schülern deutlich eine Domäne männlicher Schüler
- Aggressive Auseinandersetzungen sind in der Altersgruppe der 13-16 Jährigen am häufigsten (Schäfer/Korn (2001); bei Fuchs et. al. (2001) ist der Aggressionsschwerpunkt in die älteren Jahrgänge der 15-17Jährigen verlegt)
- Gewalt an Schulen nimmt tendenziell mit steigendem Bildungsniveau ab. Hauptschulen weisen besonders bei physischer Gewalt deutlich höhere Werte auf als Gymnasien
- Häufige Gewalthandlung geht von einem kleinen, gewaltaktiven Kern aus. Je gravierender die Gewalthandlungen werden, desto größer wird auch der Anteil zunächst gewaltpassiver Schüler
- Täter- und Opferstatus hängen relativ eng miteinander zusammen. Schüler, die überproportional häufig den Gewalthandlungen ihrer Mitschüler ausgesetzt sind, üben auch überproportional oft selbst Gewalt aus. Andererseits sind Täter mehrheitlich zugleich auch Opfer von Gewalt
- Immer größere Beachtung für die Einschätzung der schulinternen Gewaltlage findet auch das Phänomen des „Bullying“ oder Mobbing (vgl. Olweus, 1997). Es handelt sich hier um spezifische Formen von Aggression, bei den bestimmte, viktimisierte Schüler längerfristig negativen Handlungen von Mitschülern ausgesetzt sind.

Auch in der neueren Literatur werden die aus den empirischen Studien der 90er Jahre gewonnenen Erkenntnisse im wesentlichen bestätigt.

Der Bericht von Schäfer/Korn (2001) gibt eine informative Beschreibung der Gewaltsituation an deutschen Schulen bis zum Jahre 2000 sowie eine exemplarische Darlegung der von Bund und Ländern ergriffenen Maßnahmen gegen die Gewalt an Schulen. Es handelt sich hierbei um eine Auftragsarbeit im Rahmen des CONNECT Programmes der Europäischen Union. Das CONNECT Programm hat sich unter der Leitung von P.K. Smith, Goldsmiths College der Universität

London, zum Ziel gesetzt, die Forschungsaktivitäten zur Gewalt an Schulen in den Mitgliedsstaaten der EU zu koordinieren und auf europäischer Ebene gemeinsam erfolgsversprechende Interventionsmaßnahmen gegen schulische Gewalt zu erarbeiten (siehe dazu Smith et. al., 1999, sowie Smith (Hrg.), 2003).

Um eine Aussage über den Stand der neueren Forschung zur Gewalt an deutschen Schulen treffen zu können, haben Schäfer/Korn (2001) eine ausführliche Datenbankabfrage durchgeführt. Dabei wurde festgestellt, dass es flächendeckende Untersuchungen zu schulischer Gewalt für die Bundesrepublik Deutschland nicht gibt, jedoch eine Vielzahl regionaler Arbeiten. Ferner wird darauf hingewiesen, dass die theoretische Einordnung des Begriffes „Gewalt“ von der Forschungsdisziplin abhängt, innerhalb derer die Studien durchgeführt werden.

Die überwiegend verwendete Methode zur empirischen Erfassung der schulischen Gewaltsituation war der Einsatz standardisierter Fragebögen. Befragt wurden in erster Linie Schüler. Als weitere Informationsquellen wurden Schulleiter, Hausmeister und Eltern heran gezogen, wobei die Einschätzung schulischer Gewalt durch Eltern als methodisch fragwürdig erachtet wurde. Schließlich weisen Schäfer/Korn (2001) bei ihren methodischen Erörterungen noch darauf hin, dass seit Anfang der 90er Jahre das Fehlen von Längsschnittsuntersuchungen beklagt würde, um eine empirisch gesicherte Aussage über die Entwicklung schulischer Gewalt treffen zu können.

Von den in Schäfer/Korn (2001) referierten Ergebnissen, die sich mit denen früherer Studien vor allem bei den Aussagen zu aggressiven Verhaltensweisen hinsichtlich Geschlecht und Schultyp weitgehend decken (siehe dazu etwa Fuchs et. al., 2001 sowie Holtappels et. al. (Hrg.), 2004), seien hervorgehoben. Zum einen: Die typische Form der Gewalt an Schulen ist die verbale Gewalt; ihre Prävalenzraten liegen in den Untersuchungen weit über denen der physischen Gewalt. Zum Anderen: ein Anstieg der Gewalt an deutschen Schulen ist an Hand der empirischen Befunde nicht eindeutig erkennbar.

Für das Nachbarland Österreich gibt Egger-Agbonlahor (2003) einen kompakten und informativen Überblick zum Thema „Gewalt in Schulen“. Die viel diskutierte Frage nach einem Anstieg schulischer Gewalt wird negativ beantwortet. Zunächst stellt Egger-Agbonlahor (2003) fest, dass sich auf Grund der Unfallzahlen der Schülerstatistik der Allgemeinen Unfallversicherungsanstalt (AUVA) im letzten Jahrzehnt keine Steigerung von Unfällen, die auf Raufereien in Schulpausen zurückzuführen sind, feststellen ließe.

Auch eine im Auftrag des österreichischen Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur mittels Befragung durchgeführte Generationenvergleichsstudie liefert ähnliche Erkenntnisse: Es liegen keine empirischen Befunde vor, die auf einen generellen Anstieg der Gewalt an Schulen hinweisen. Das Ausmaß an physischer Gewalt sei tendenziell sogar rückläufig, während Formen der psychischen und verbalen Aggression zuzunehmen scheinen.

Feltes (2003) setzt sich intensiv mit Ursachen, Risikofaktoren und Interventionsmöglichkeiten bei schulischer Gewalt auseinander. Mit Verweis auf Holtappels et. al. (1999) ist Feltes (2003) der Ansicht, dass auf Grund der Ergebnisse zahlreicher empirischer Untersuchungen die Gewaltsituation an deutschen Schulen rationaler diskutiert und stark entdramatisiert betrachtet werden müsse.

Der vom Autorenkollektiv Holtappels et. al. in 3. Auflage (2004) herausgegebene Sammelband versteht sich als Zwischenbilanz zum Stand der Forschung über Gewalt an Schulen, ist jedoch als Bericht mit Standardwerkcharakter anzusehen. Dabei geht es sowohl um eine Übersicht über die empirischen Befunde zu Erscheinungsformen schulischer Gewalt, derer Bedingungskonstellationen und Präventionsansätze als auch um eine vertiefte Diskussion über Theorie- und Methodenfragen. Gleichwohl darf nicht übersehen werden, dass der Forschungsinformations- und Literaturstand nicht über 1997, dem Jahr der Erstausgabe, hinausgeht.

Die im Auftrag des Bundeskriminalamtes von Lösel/Bliesener (2003) durchgeführte, auf einem Querschnitts- und Längsschnittsprojekt basierende Studie sowie die daraus resultierenden, in einem Forschungsbericht veröffentlichten Ergebnisse stellen den vorläufig aktuellsten Forschungsinformationsstand zur Gewalt an Schulen sowie zum Erscheinungsbild von Aggression und Delinquenz unter Jugendlichen dar. Die Datenerhebung erfolgte nicht nur über Fragebogen, sondern auch über Verhaltensbeobachtungen, Experimente, Tests, Konfliktszenarien und Lehrerurteile. Dies ist ein weiteres Beispiel für den eingangs angesprochenen multimethodischen Feldzugang. Neben den empirischen Befunden schulischer Gewalt wurde eine komplexe Bedingungsanalyse des aggressiven und gewalttätigen Verhaltens Jugendlicher sowie der Delinquenz und anderer Formen dissozialen Verhaltens erstellt. Jedoch wurden neben den Risiken auch protektive Faktoren und Bedingungen der sozialen Kompetenz untersucht.

Im Einzelnen liefert der Forschungsbericht von Lösel/Bliesener (2003) u.a. folgende Ergebnisse zur Gewaltsituation an deutschen Schulen (dazu auch die Projektinformation des BKA (2003)):

- Schulische Gewalt ist überwiegend geprägt durch leichte Formen der physischen und verbalen Aggression
- Mädchen zeigen weniger aggressives Verhalten und werden seltener Opfer von Gewalt
- Das Stereotyp der generell aggressiveren und delinquenteren ausländischen Jugendlichen kann nicht bestätigt werden
- Das Aggressionspotential an Hauptschulen ist geringfügig höher als bei anderen Schulformen
- Die Gruppe der Bullies, also der Jugendlichen, die Mitschüler in verschiedenen Formen attackieren und quälen, ohne selbst in besonderem Maße Opfer zu werden, kann auf ca. 5 Prozent eingegrenzt werden
- Das Problem der „Gewalt an Schulen“ darf nicht isoliert gesehen werden. Es gibt hohe Korrelationen zwischen dem Schul-Bullying und allgemein delinquentem und dissozialem Verhalten. D.h., die Risikogruppe der Bullies zeigt aggressives und delinquentes Verhalten auch im außerschulischen Bereich.

Für den nun vorliegenden Beitrag des Bundesverbandes der Unfallkassen (BUK) zum Thema „Gewalt an Schulen“ muss im Hinblick auf die Vielschichtigkeit des Gewaltbegriffes zunächst präzisiert werden, welche Form der Aggression im Rahmen des Meldesystems der gesetzlichen Schüler-Unfallversicherung in die Unfallstatistik Eingang findet. Dazu ist festzustellen, dass jeder Schüler, der infolge tätlicher Auseinandersetzungen so verletzt wurde, dass ärztliche Behandlung in Anspruch genommen werden musste, unfallstatistisch erfasst wird.

Dies bedeutet, dass andere Erscheinungsformen der Gewalt in Schulen wie verbale bzw. psychische Aggression gegen Mitschüler, Bullying, Gewalt gegen Lehrer sowie Vandalismus nicht erfasst werden. Folglich können hierzu im Rahmen dieser Untersuchung auch keine Aussagen getroffen werden. Dies gilt ebenso für Täter-Opfer-Relationen sowie Häufungsauffälligkeiten von viktimisierten Schülern und deren Bedingungsgefüge.

Im folgenden Beitrag werden also im Sinne des oben festgelegten Aggressionsbegriffes Unfälle durch Raufereien an allgemeinbildenden Schulen in der Bundesrepublik Deutschland im Hinblick auf demografische und schulspezifische Merkmale für das Jahr 2003 untersucht.

Dabei wird der Frage nachgegangen, ob die im Rahmen der Surveillance jährlich erhobenen Informationen zum Raufunfallgeschehen eine Zunahme aggressiver Verhaltensweise in Abhängigkeit von Schultyp, Geschlecht und Staatsangehörigkeit im Zeitraum 1993-2003 erkennen lassen.

Darüber hinaus ist von Interesse, ob sich die Qualität der Gewalt unter Schülern im Sinne einer zunehmenden Brutalisierung der tätlichen Auseinandersetzungen verändert hat.

2. Raufunfälle im Jahre 2003

Die folgende Untersuchung konzentriert sich auf meldepflichtige aggressionsverursachte Unfälle mit ärztlicher Inanspruchnahme an Grundschulen, Hauptschulen, Sonderschulen, Realschulen und Gymnasien. Auf dieses Teilkollektiv der allgemeinbildenden Schulen entfallen 82% der Raufunfälle an allgemeinbildenden Schulen.

Im Jahre 2003 waren in diesem Schulartenkollektiv 93.295 Unfälle eine Folge von aggressiven Verhaltensweisen zwischen den Schülern. Dies sind 9,2% der meldepflichtigen Unfälle in diesem Bereich. Meldepflicht in der Schüler-Unfallversicherung besteht dann, wenn ein Arzt zur Behandlung der Verletzung in Anspruch genommen wird. Bei einem Versichertenbestand von 8,3 Mio. Schülern in dem untersuchten Teilkollektiv der allgemeinbildenden Schulen entfielen im Jahre 2003 auf 1.000 Versicherte 11 Unfälle in Folge von aggressiven Verhaltensweisen.

Erwartungsgemäß ergeben sich für die einzelnen Schularten sehr unterschiedliche Raufunfallraten (Raufunfälle je 1.000 Schüler).

Tabelle 1
Raufunfälle und Raufunfallraten 2003 nach Schularten

Schulart	Raufunfälle	Raufunfallrate
	Anzahl	je 1.000 Schüler
Grundschule	15.542	4,9
Hauptschule	36.907	32,8
Sonderschule	7.905	18,4
Realschule	19.931	15,5
Gymnasium	13.009	5,7
Insgesamt	93.295	11,3

Hauptschulen weisen nach wie vor die höchsten Aggressivitätsquoten mit Verletzungsfolgen (Raufunfallraten) auf (32,8), jedoch ist seit 1999 (46,7) ein Rückgang um 30% zu beobachten. Eine detaillierte Untersuchung der zeitlichen Entwicklung des aggressivitätsbedingten Unfallgeschehens zwischen 1993 und 2003 erfolgt in Abschnitt 3.

Ziel dieses Abschnittes ist es, zunächst einen Überblick über das Raufunfallgeschehen 2003 in dem zu Grunde liegenden Schulartenkollektiv zu geben.

Jungen waren zu 69% an Tötlichkeiten mit Verletzungsfolgen beteiligt. Dieser Prozentsatz ist weit überproportional, da ihr Anteil am Versichertenkollektiv 51% beträgt. Dementsprechend ergibt sich für Jungen eine deutlich überhöhte verletzungsbewirkende Aggressivitätsquote von 15,3, während sie für Mädchen bei 7,1 liegt; sie ist also bei Jungen mehr als doppelt so hoch.

Die Verteilung der aggressionsverursachten Unfallquoten auf die einzelnen Altersgruppen bei Jungen und Mädchen ist in folgender Tabelle wieder gegeben.

Demnach finden sich die höchsten Raufunfallraten in den Altersgruppen der 11-15jährigen Jungen.

Tabelle 2
Raufunfallraten 2003 nach Alter und Geschlecht

Alter	Raufunfälle		Insgesamt	Raufunfallrate		
	Anzahl			je 1.000 Schüler		
	Jungen	Mädchen		Jungen	Mädchen	Insgesamt
<= 6	512	226	737	2,8	1,1	1,9
7	1.513	605	2.117	3,9	1,6	2,8
8	3.564	1.509	5.073	9,1	4,1	6,6
9	3.981	2.153	6.134	9,9	5,7	7,9
10	4.827	2.790	7.617	12,6	7,8	10,3
11	7.256	3.660	10.917	22,2	11,9	17,2
12	8.568	3.975	12.543	24,1	11,5	17,9
13	9.260	3.947	13.207	23,8	10,4	17,2
14	9.067	3.194	12.261	22,8	8,3	15,7
15	7.308	3.198	10.506	20,3	9,0	14,7
16	4.523	2.368	6.891	17,0	8,8	12,8
17	2.311	866	3.177	14,1	4,8	9,2
>= 18	1.505	609	2.114	8,6	3,0	5,6
Insgesamt	64.194	29.101	93.295	15,3	7,1	11,3

Der Anteil der passiven oder aktiven Miteinbeziehung in aggressive Handlungen mit Verletzungsfolgen bei ausländischen Schülerinnen und Schülern betrug 7%. Er lag damit unter dem entsprechenden Versichertenanteil von 10%. Die aggressionsverursachte Unfallquote lag mit 7,9 unter dem Durchschnitt von 11,3 und besagt, dass im Jahre 2003 von 1.000 ausländischen Schülern 8 in Folge von aggressiven Verhaltensweisen verletzt worden sind. Es wird damit nichts über die kausale Genese der Tötlichkeiten ausgesagt.

8,3% der raufereibedingten Unfälle haben sich auf dem Schulweg ereignet. Damit spielten sich rd. 92% des Aggressivitätsgeschehens in den Schulen selbst ab. Dieser Bereich soll im Folgenden untersucht werden.

2.1 Unfälle durch Raufereien in den Schulen

Die Aufteilung des Raufunfallgeschehens auf die einzelnen Arten der schulischen Veranstaltung ist folgender Tabelle zu entnehmen.

Tabelle 3
Raufunfälle 2003 nach Art der schulischen Veranstaltung

Art der schulischen Veranstaltung	Anzahl	Anteil in %
Kinderkrippen-/Hortbetrieb	97	0,1
Unterricht	6.831	8,0
Sport und Spiel	19.495	22,8
Bes. schulische Veranstaltung	2.320	2,7
Pause	48.882	57,1
Aufenthalt innerhalb der Schulanlage	7.798	9,1
Weg außerhalb der Schulanlage	129	0,2
Insgesamt	85.552	100,0

Erwartungsgemäß finden die Raufereien in den Schulen hauptsächlich während der Pausen (57,1%) sowie beim Verkehr und Aufenthalt innerhalb der Schulanlage (außer Unterricht und Pause) statt (9,1%).

Darüber hinaus erscheint bemerkenswert, dass über ein Fünftel (22,8%) aller aggressivitätsbedingten Unfallverletzungen auf den Sportunterricht entfielen. Innerhalb des Sports bilden die Ballspiele mit 60 % einen entsprechenden Schwerpunkt, wobei die meisten aggressiven Verhaltensweisen während des Fußballspiels zu beobachten waren (44 %).

Entsprechend den angezeigten Schwerpunkte bezüglich der verschiedenen schulischen Veranstaltungen verteilen sich die raufereiverursachten Unfälle hauptsächlich auf die folgenden lokalen Bereiche, wobei der Schulhof erwartungsgemäß an erster Stelle steht:

Tabelle 4
Raufunfälle 2003 nach Unfallort

Ort	Anzahl	Anteil in %
Schulhof	34.801	40,7
Turnhalle	15.821	18,5
Klassenraum	13.630	15,9
Flur, Gang	7.798	9,1
Sportplatz	2.352	2,7
Treppenanlage	1.386	1,6
Pausenraum	1.160	1,4
Rest	451	10,1
Insgesamt	85.552	100,0

Es ist offensichtlich, dass sich die aggressionsbedingten Unfälle während des Sportunterrichtes vor allem im Hallensport ereignen.

Tabelle 5
Raufunfälle 2003 nach Unfallzeitpunkt

Unfallzeitpunkt	Anzahl	Anteil in %
vor 6 Uhr	64	0,1
7 - 8	1.740	2,0
8 - 9	4.930	5,8
9 - 10	16.208	18,9
10 - 11	18.142	21,2
11 - 12	21.589	25,2
12 - 13	11.278	13,2
13 - 14	5.639	6,6
14 - 15	2.352	2,7
15 - 16	1.837	2,1
16 - 17	709	0,8
17 - 18	419	0,5
18 - 19	322	0,4
über 19 Uhr	322	0,4
Insgesamt	85.552	100,0

Die tageszeitliche Verteilung der Raufunfälle lässt kaum Rückschlüsse über Zusammenhänge zwischen aggressivem Verhalten und Tageszeit zu, da sie naturgemäß von den unterschiedlichen Pausen- und Unterrichtszeiten bestimmt wird.

Weiterführende Erkenntnisse könnte man eher von der Verteilung der raufereiverursachten Unfälle über die einzelnen Wochentage erwarten; sie ist in Tab. 6 wiedergegeben.

Tabelle 6
Raufunfälle 2003 nach Wochentag

Wochentag	Anzahl	Anteil in %
Montag	15.274	17,9
Dienstag	18.238	21,3
Mittwoch	18.689	21,8
Donnerstag	17.852	20,9
Freitag	14.468	16,9
Samstag/ Sonntag	1.031	1,2
Insgesamt	85.552	100,0

Bei dieser Verteilung scheint es keinen signifikanten Zusammenhang zwischen aggressivem Verhalten und Wochentag zu geben, insbesondere ist kein möglicherweise erwartbarer Anstieg in der zweiten Hälfte der Schulwoche (Donnerstag, Freitag) zu beobachten. Der Anteilswert für Samstag/Sonntag ist vom Vergleich auszuschließen. Er bezieht sich im wesentlichen auf Aufenthalte in Landschulheimen.

Schließlich ist noch die saisonale Verteilung der raufereibedingten Unfälle von Interesse:

Tabelle 7
Raufunfälle 2003 nach Monat

Monat	Anzahl	Anteil in %
Januar	9.119	10,7
Februar	9.216	10,8
März	8.056	9,4
April	5.865	6,9
Mai	9.184	10,7
Juni	6.026	7,0
Juli	6.122	7,2
August	1.386	1,6
September	8.442	9,9
Oktober	6.026	7,0
November	9.570	11,2
Dezember	6.541	7,6
Insgesamt	85.552	100,0

Berücksichtigt man die verschiedenen Schulferienzeiten, so scheint die Neigung zu aggressiven Verhaltensweisen keine signifikante saisonale Abhängigkeit aufzuweisen.

Eine Untersuchung der Verletzungen, die sich die Schüler als Folge von Raufereien zugezogen haben, ergibt folgendes Bild:

Entsprechend den verletzungsbewirkenden Bewegungsabläufen bei aggressiven Tätlichkeiten sind Kopf (31,4 %, insbesondere Augen, Nase und Gesichtswichteile) sowie Handbereich (28,5 %, vor allem Finger und Handgelenk) die hauptsächlich betroffenen Körperteile. Auf den Fuß, insbesondere oberes Sprunggelenk, entfallen 12,2 %. Insgesamt machen die oberen und die unteren Extremitäten mehr als die Hälfte der bei Raufereien verletzten Körperteile aus.

Die häufigsten Verletzungsarten sind folgender Tabelle zu entnehmen. Eine kurze Kommentierung folgt in Abschnitt 3.3.

Tabelle 8
Raufunfälle 2003 nach Art der Verletzung

Art der Verletzung	Anzahl	Anteil in %
Oberflächenprellungen/ Erschütterungen (Commotionen)	43.694	51,1
Verrenkungen/Zerrungen (Distorsionen)	14.533	17,0
Zerreißen	8.732	10,2
Frakturen	7.605	8,9
Quetschungen (Contusionen)	7.089	8,3
Rest	3.899	4,5
Insgesamt	85.552	100,0

2.2 Raufereibedingte Unfallverletzungen auf dem Schulweg

8,3% (7.743 Fälle) des Raufunfallgeschehens an allgemeinbildenden Schulen entfielen auf den Schulweg. Es ist nicht zu erwarten, dass dort die aggressiven Handlungen wesentlich anders verlaufen als in der Schule. Trotzdem sollen einige für den Schulweg charakteristische Aspekte des raufereibedingten Verletzungsgeschehens sowie Unterschiede zu Raufunfällen in der Schule kurz skizziert werden.

Wie in den Schulen sind auch auf dem Schulweg hauptsächlich Jungen am Raufunfallgeschehen beteiligt (67%). Der Anteil der bei Raufereien involvierten ausländischen Schüler beträgt 5,1% und liegt unter dem entsprechenden Prozentsatz in den Schulen (7,1%).

Die Altersverteilung der auf dem Schulweg infolge von aggressiven Handlungen verletzten Schüler unterscheidet sich im wesentlichen nicht von derjenigen in der Schule. Lediglich die 14-15jährigen sind auf dem Schulweg anteilmäßig stärker vertreten.

Hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen der Art der Teilnahme am Schulweg und Raufereien sei bemerkt, dass sich erwartungsgemäß die meisten aggressiven Handlungen mit Verletzungsfolgen zwischen Schülern als Fußgänger auf Gehweg (44,3%), Haltestellen (23,5%) und Fahrbahn (6,7%) ereignet haben. Darüber hinaus entfiel knapp ein Fünftel der aus Tätlichkeiten resultierenden Verletzungen auf den Bereich des Schulbusverkehrs (18,0%).

Die tageszeitliche Verteilung der Raufereiunfälle auf dem Schulweg konzentrieren sich naturgemäß auf die Zeit zwischen 7 und 8 Uhr (15,7%) sowie zwischen 12 und 14 Uhr (53,8%).

Hinsichtlich der Verteilung über die einzelnen Wochentage ist festzustellen, dass sich die meisten aggressionsbedingten Unfälle auf dem Schulweg am Dienstag ereignen.

Tabelle 9
Raufunfälle 2003 auf dem Schulweg nach Wochentag

Wochentag	Anzahl	Anteil in %
Montag	1.397	18,0
Dienstag	1.974	25,5
Mittwoch	1.488	19,2
Donnerstag	1.397	18,0
Freitag	1.366	17,6
Samstag/Sonntag	121	1,6
Insgesamt	7.743	100,0

Der Anteil der aggressionsverursachten Kopfverletzungen auf dem Schulweg liegt mit 48,6% erheblich über dem entsprechenden Anteil im schulischen Bereich (31,4%). Nach den Verletzungen des Hand-/ Handgelenkbereiches mit 19,6% folgen an dritter Stelle Bauchverletzungen mit 6,3%.

3. Die zeitliche Entwicklung des aggressionsverursachten Unfallgeschehens 1993 - 2003

Im folgenden soll untersucht werden, ob an Hand der für die Jahre 1993-2003 verfügbaren Längsschnittdaten eine Zunahme aggressiver Verhaltensweisen in Schulen zu beobachten ist.

3.1 Schulart

In Tab. 10 ist für die untersuchten Schularten die zeitliche Entwicklung der jährlichen meldepflichtigen Raufunfälle je 1.000 versicherte Schüler im Beobachtungszeitraum 1993 - 2003 wiedergegeben.

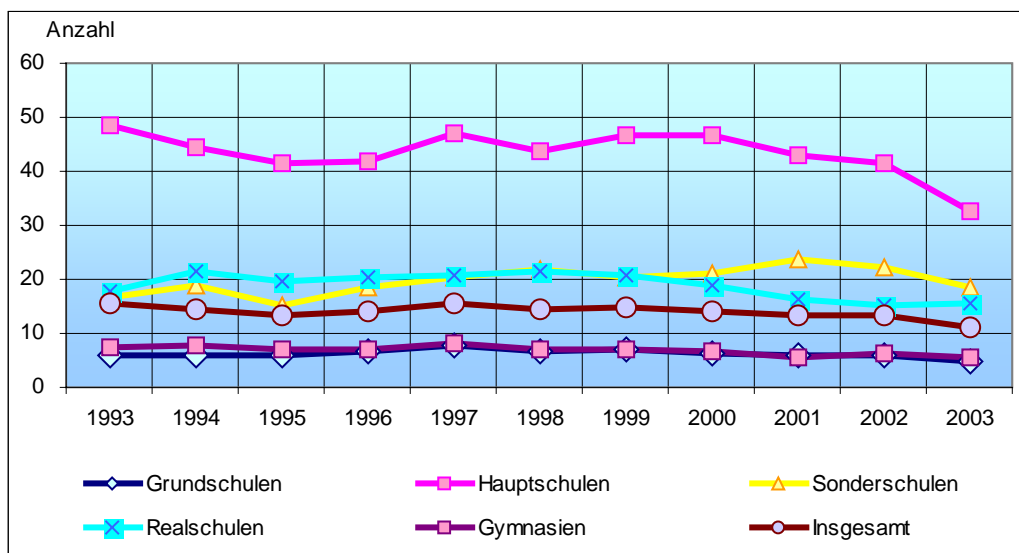
Tabelle 10
Raufunfälle je 1.000 versicherte Schüler 1993 - 2003 nach Schulart

Schulart	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003
Grundschulen	6,1	6,1	6,0	6,5	7,8	6,5	7,0	6,2	6,0	6,0	4,9
Hauptschulen	48,6	44,3	41,3	41,8	46,9	43,9	46,7	46,7	43,0	41,4	32,8
Sonderschulen	16,5	18,8	15,2	18,6	20,5	21,8	20,3	21,0	23,8	22,2	18,4
Realschulen	17,7	21,6	19,8	20,4	20,7	21,3	20,9	19,0	16,4	15,1	15,5
Gymnasien	7,4	7,9	6,9	7,2	8,2	7,1	6,9	6,6	5,4	6,5	5,7
Insgesamt	15,5	14,4	13,3	13,9	15,6	14,4	14,9	14,3	13,2	13,2	11,3

Die entsprechende graphische Umsetzung findet sich in Abbildung 1.

Abb.1

Raufunfälle je 1.000 versicherte Schüler 1993 – 2003 nach Schulart



Hinsichtlich der Größenordnung der Raufunfallquoten lässt sich für den Beobachtungszeitraum 1993 – 2003 eine hierarchisch angeordnete Reihenfolge von Schulartengruppen angeben:

Hauptschulen, Realschulen/Sonderschulen sowie unter dem Durchschnitt liegend Gymnasien/Grundschulen.

Abb.2

Raufunfälle je 1.000 versicherte Schüler 2003 nach Schulart

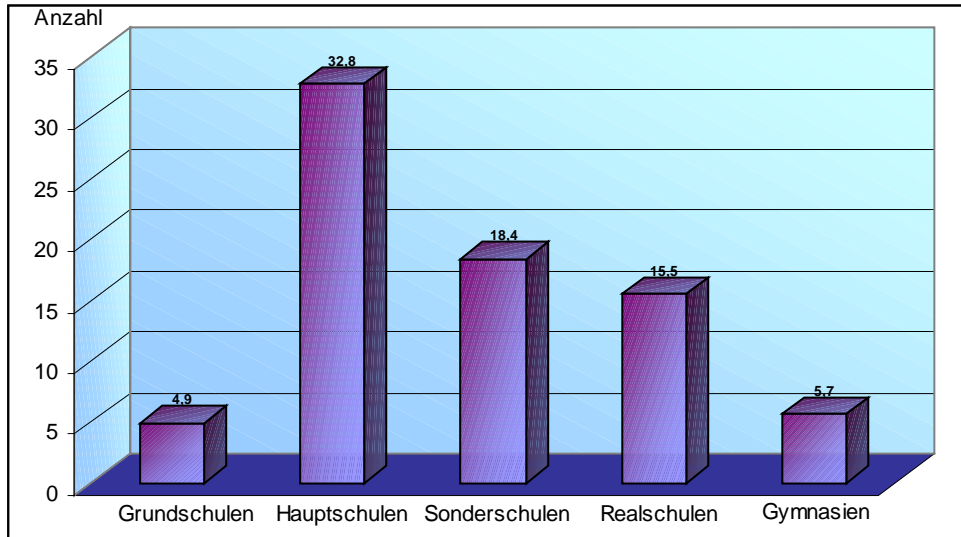


Tabelle 11

Raufunfälle je 1.000 versicherte Schüler 1993 - 2003 nach Schulart und Geschlecht

Schulart	Geschlecht	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003
Grundschulen	Jungen	8,3	8,5	7,9	9,1	10,3	9,1	9,5	8,2	8,2	8,1	6,4
	Mädchen	3,8	3,7	3,9	3,9	5,3	3,9	4,3	4,1	3,6	3,9	3,4
Hauptschulen	Jungen	60,1	55,8	51,9	53,8	60,5	56,1	59,3	57,3	54,4	51,4	39,4
	Mädchen	34,3	29,9	28,0	26,8	29,9	28,3	30,7	33,0	28,3	28,6	24,2
Sonderschulen	Jungen	16,5	20,6	18,5	21,7	23,5	25,4	22,8	24,5	27,9	24,9	19,2
	Mädchen	16,4	15,8	9,4	13,3	15,3	15,5	16,0	14,9	16,7	17,3	17,1
Realschulen	Jungen	25,5	30,3	29,4	30,9	30,2	30,1	31,1	27,4	23,9	21,8	22,4
	Mädchen	10,3	13,4	10,7	10,5	11,6	12,9	11,1	11,0	9,2	8,7	8,8
Gymnasien	Jungen	12,0	11,5	10,7	11,2	12,7	11,9	11,5	10,8	8,4	10,9	9,1
	Mädchen	3,4	4,9	3,7	3,8	4,5	3,1	3,0	3,0	3,0	2,8	2,8

Hauptschulen weisen wie bereits erwähnt, die mit Abstand höchsten Raufunfallquoten auf. Im Jahre 2003 entfielen auf 1.000 Schüler 33 infolge von tätlichen Auseinandersetzungen verletzte Schüler. Dies spiegelt die Tatsache wider, dass Hauptschulen zu 40% am aggressivitätsbedingten Unfallgeschehen der untersuchten Schularten beteiligt waren, obwohl ihr Anteil am Versichertenbestand lediglich 14% betrug.

Wenn auch der absolute Beitrag am Raufunfallgeschehen bei Sonderschulen am geringsten ist (vgl. Tab.1), so weisen sie doch seit dem Jahre 2000 die zweithöchsten Raufunfallquoten auf; das Aggressivitätspotential in Sonderschulen liegt erheblich über dem Durchschnitt. Auch in den Realschulen ist es überdurchschnittlich.

Gymnasien und Grundschulen weisen die mit Abstand niedrigsten Raufunfallquoten im untersuchten Beobachtungszeitraum auf.

Man kann feststellen, dass die Raufunfallraten, bezogen auf das zugrunde liegende Schulartenkollektiv, im Zeitraum 1993-2003 gesunken sind. Es ist ein Rückgang der aggressionsverursachten Unfallquoten von 15,5 im Jahre 1993 auf 11,3 im Jahre 2003 zu beobachten.

Bei den Sonderschulen ist ein rückläufiger Trend der Raufunfallraten erst ab 2001 feststellbar. Im Bereich der Realschulen hat es von 2002 auf 2003 eine marginale Zunahme der aggressionsbedingten Unfallquote gegeben.

3.2 Schulart, Geschlecht und Staatsangehörigkeit

Nach den Ausführungen des vorigen Abschnitts ist von zusätzlichem Interesse, ob es geschlechtsspezifische Unterschiede in der zeitlichen Entwicklung aggressiver Verhaltensweisen gibt.

Es wurde bereits erwähnt, dass Jungen zu 69% an aggressiven Handlungen mit Verletzungsfolgen beteiligt waren; die Raufunfallquote war im Jahre 2003 mit 15,3 mehr als doppelt so hoch wie bei Mädchen (7,1).

Grundsätzlich bleiben diese Relationen über den Beobachtungszeitraum 1993-2003 hinweg erhalten, d.h. Jungen sind wesentlich stärker am Raufunfallgeschehen beteiligt als Mädchen.

Jedoch gibt es in der zeitlichen Entwicklung des aggressivitätsbedingten Verletzungsgeschehens darüber hinausgehende schulartenspezifische Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen.

Jungen an Hauptschulen weisen über den gesamten Beobachtungszeitraum (1993-2003) hinweg die höchste Raufunfallquote auf. An zweiter Stelle rangieren Hauptschülerinnen.

Bei Mädchen an Sonderschulen ist das aggressionsbedingte Verletzungsniveau in den letzten drei Jahren (2001-2003) des Beobachtungszeitraumes im wesentlichen konstant bei 17 verletzten Schülerinnen je 1.000 versicherte Schülerinnen geblieben. Insbesondere ist entgegen dem allgemeinen Trend kein Rückgang der Raufunfallquoten festzustellen. Darüber hinaus liegen die aggressionsverursachten Unfallquoten bei Sonderschülerinnen im ganzen Beobachtungszeitraum erheblich über denen der Realschülerinnen.

Auch bei Realschülerinnen ist das verletzungsbewirkende Aggressivitätsniveau zwischen 2001-2003 konstant geblieben.

Informationen zur Beteiligung ausländischer Schüler am Raufunfallgeschehen können Tab.12 entnommen werden.

Tabelle 12
Raufunfälle je 1.000 versicherte Schüler 1993 - 2003
nach Schulart und Staatsangehörigkeit

Schulart	Staatsang.	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003
Grundschulen	D	6,2	6,2	6,1	6,5	7,9	6,9	7,3	6,4	6,2	6,3	5,2
	A	4,8	5,2	4,7	6,5	7,2	4,0	4,3	4,8	3,8	4,0	3,0
Hauptschulen	D	52,0	47,6	45,0	45,4	51,1	47,1	52,4	52,2	46,9	45,2	35,8
	A	35,0	30,8	26,0	27,5	30,1	28,3	19,7	20,5	24,6	24,5	18,7
Sonderschulen	D	16,9	17,5	15,3	18,9	19,4	22,6	21,9	19,2	26,5	23,2	20,4
	A	13,6	27,3	14,8	17,0	27,2	16,7	11,3	12,9	9,2	16,5	8,0
Realschulen	D	17,3	22,2	20,4	21,0	21,3	22,1	21,6	19,7	17,0	15,8	16,3
	A	23,9	14,0	11,9	12,1	12,5	9,8	10,4	9,7	8,8	6,0	6,7
Gymnasien	D	7,3	7,9	6,9	7,2	8,1	7,1	6,9	6,7	5,5	6,4	5,7
	A	9,1	9,2	6,3	8,6	13,5	6,2	6,6	2,9	4,6	8,4	5,0

Die beobachteten Aggressivitätsquoten können natürlich nur einen eingeschränkten Beitrag zur Untersuchung der Thematik „Gewalt gegen ausländische Schüler“ liefern, da aus den Zahlenangaben nicht ablesbar ist, ob es sich um eine passive oder aktive Miteinbeziehung ausländischer Schüler in tätliche Auseinandersetzungen handelt.

Unabhängig von dieser fehlenden Differenzierungsmöglichkeit lässt sich die These, dass die Involvierung ausländischer Schüler in verletzungsbewirkende aggressive Verhaltensweisen generell zugenommen hätte, empirisch nicht belegen. Vielmehr lässt sich hier eine eher rückläufige Tendenz in den einzelnen Schularten feststellen.

3.3 Schulart und Diagnosen

Die häufigsten aus aggressiven Handlungen resultierenden Verletzungsarten waren in Tab. 8 wiedergegeben worden. Danach entfielen 59,4% auf Commotionen und Contusionen. In beiden Fällen handelt es sich um geschlossene Verletzungen.

Während jedoch bei Commotionen die Folgen dieser Verletzung vollständig rückbildungsfähig sind, können Contusionen mit erheblichen Begleitverletzungen oder mit typischen Verletzungserfolgen (z.B. Hämatom, Ansammlung von Flüssigkeit in Geweben) einhergehen. Ausschlaggebend hierfür ist das über Commotionen hinausgehende Ausmaß der einwirkenden Gewalt, wobei es immer zu Schädigungen tiefer gelegener Struktur/Organe kommt.

Weitere 10,2% der raufereiverursachten Verletzungsarten entfielen auf Zerreißen, gefolgt von Frakturen mit 8,9%.

Es stellt sich nun die Frage, ob sich anhand der vorliegenden raufereibedingten Verletzungsbilder eine Zunahme der Brutalität unter Schülern über den zugrunde liegenden Beobachtungszeitraum hinweg feststellen lässt. Da ein allgemeingültiger Maßstab für die Schwere von Verletzungen bislang nicht zur Verfügung steht, ist man auf Hilfsindikatoren angewiesen.

Es erscheint sinnvoll, Frakturen als Maßstab für die Schwere von aggressivitätsbedingten Verletzungen zu verwenden, da hier gewisse Rückschlüsse auf die Härte der jeweiligen tätlichen Auseinandersetzungen über einen längeren Beobachtungszeitraum hinweg gezogen werden können.

Die zeitliche Entwicklung von Frakturen als Folge tätlicher Auseinandersetzungen ist für die einzelnen Schularten in folgender Tabelle wiedergegeben.

Tabelle 13
Frakturen infolge von Raufereien je 1.000 versicherte Schüler
1993 - 2003 nach Schulart

Schulart	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003
Grundschulen	0,6	0,4	0,4	0,3	0,6	0,4	0,6	0,4	0,3	0,4	0,3
Hauptschulen	5,4	4,3	4,7	3,9	4,4	3,2	4,1	3,9	3,8	3,6	2,9
Sonderschulen	1,6	1,8	2,0	1,7	2,7	1,3	1,9	2,2	2,8	1,3	1,1
Realschulen	1,9	2,0	2,2	2,4	2,4	2,0	1,7	1,9	1,7	1,3	1,3
Gymnasien	0,8	0,9	0,6	0,8	1,2	0,8	0,7	0,7	0,6	0,8	0,7
Insgesamt	1,5	1,3	1,4	1,3	1,6	1,2	1,3	1,2	1,2	1,1	1,0

Hauptschulen weisen im Beobachtungszeitraum 1993-2003 die höchsten raufereibedingten Frakturenquoten auf, wobei ein rückläufiger Trend festzustellen ist. Dies gilt für Sonderschulen ab 2001. Die Frakturenquoten für Realschulen sind seit 1997 tendenziell abnehmend, an den Gymnasien und Grundschulen praktisch konstant. Für keine der untersuchten Schularten ist also eine zunehmende Brutalisierung, insofern man sie auf die beobachteten Frakturenquoten bezieht, erkennbar.

Abb.3

Frakturen infolge von Raufereien je 1.000 versicherte Schüler 1993 – 2003 nach Schulart

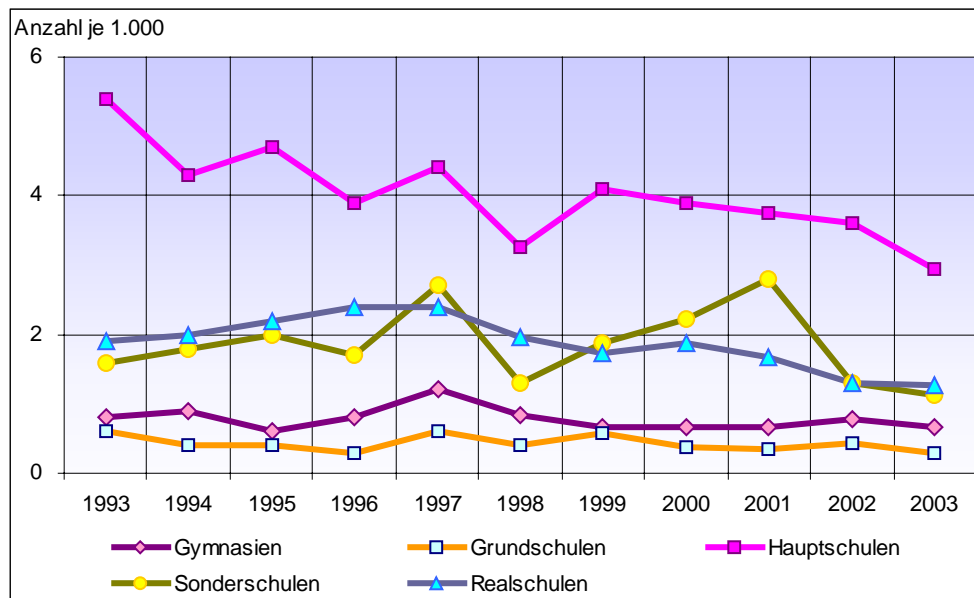


Tabelle 14
Frakturen infolge von Raufereien je 1.000 versicherte Schüler 1993 - 2003
nach Schulart und Geschlecht

Schulart	Geschlecht	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003
Grundschulen	Jungen	1,0	0,6	0,6	0,4	0,8	0,6	0,7	0,4	0,5	0,5	0,4
	Mädchen	0,2	0,2	0,2	0,3	0,3	0,2	0,4	0,3	0,2	0,4	0,2
Hauptschulen	Jungen	7,6	6,2	6,5	5,7	6,3	4,6	5,6	5,1	5,6	5,0	4,0
	Mädchen	2,6	2,0	2,4	1,7	2,0	1,5	2,1	2,3	1,5	1,8	1,6
Sonderschulen	Jungen	1,7	2,0	2,5	2,3	3,5	1,6	2,5	2,4	3,5	1,5	1,8
	Mädchen	1,5	1,6	1,3	0,7	1,1	0,8	0,7	1,9	1,6	1,0	0,0
Realschulen	Jungen	3,2	3,1	3,6	3,8	3,7	3,4	3,0	2,9	2,8	2,2	2,1
	Mädchen	0,7	1,0	0,8	1,1	1,3	0,6	0,5	0,8	0,6	0,4	0,4
Gymnasien	Jungen	1,4	1,3	1,1	1,4	1,8	1,7	1,1	1,2	1,1	1,3	1,2
	Mädchen	0,3	0,6	0,3	0,2	0,6	0,2	0,3	0,2	0,3	0,3	0,2

Die zusätzliche Differenzierung nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit macht zum einen deutlich, dass Jungen an Hauptschulen über den gesamten Beobachtungszeitraum hinweg die höchsten raufereiverursachten Frakturenquoten aufweisen, wobei ab 2001 eine tendenzielle Rückläufigkeit in der Quotenhöhe festzustellen ist. Zum anderen haben sich in den letzten Jahren entgegen dem allgemeinen Trend die Frakturenquoten bei ausländischen Hauptschülern nicht verringert.

Tabelle 15
Frakturen infolge von Raufereien je 1.000 versicherte Schüler
1993 - 2003 nach Schulart und Staatsangehörigkeit

Schulart	Staatsang.	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003
Grundschulen	D	0,6	0,4	0,4	0,4	0,5	0,4	0,6	0,4	0,4	0,5	0,3
	A	1,0	0,3	0,2	0,1	0,9	0,3	0,3	0,5	0,1	0,2	0,1
Hauptschulen	D	5,7	4,5	4,8	4,3	4,8	3,7	4,6	4,4	4,2	4,0	3,2
	A	4,0	3,5	4,0	2,4	3,1	1,2	1,8	1,3	1,5	2,0	1,9
Sonderschulen	D	1,7	1,8	2,0	1,5	2,2	1,4	2,0	2,1	3,1	1,4	1,2
	A	0,8	2,1	2,0	3,3	5,2	0,6	1,2	1,1	1,1	1,0	0,5
Realschulen	D	1,7	2,0	2,2	2,6	2,5	2,0	1,8	1,9	1,7	1,4	1,4
	A	4,1	2,3	1,5	0,5	1,5	0,9	1,3	1,2	1,1	0,0	0,0
Gymnasien	D	0,8	0,9	0,7	0,7	1,1	0,8	0,7	0,7	0,7	0,8	0,6
	A	0,0	0,0	0,5	1,3	2,4	1,3	0,9	0,4	0,4	0,0	1,4

4. Zusammenfassung

Im folgenden werden einige der aus den verfügbaren Daten resultierenden Ergebnisse nochmals zusammengefasst.

Im Jahre 2003 sind in der Bundesrepublik Deutschland von 8,3 Mio. Schülern des untersuchten Teilkollektives der allgemeinbildenden Schulen 93.295 infolge von aggressiven Handlungen verletzt worden. Damit entfielen auf 1.000 Versicherte 11 Unfälle durch Raufereien.

40% des aggressivitätsbedingten Unfallgeschehens entfielen auf die Hauptschulen, obwohl ihr Anteil am Versichertenbestand lediglich 14% betrug. Dementsprechend ist bei Hauptschulen die höchste Aggressivitätsquote zu beobachten: Auf 1.000 versicherte Schüler entfielen 33 infolge tätlicher Auseinandersetzungen verletzte Schüler. Im Vergleich dazu weisen die Grundschulen mit einem Wert von 5 die niedrigste Raufunfallquote auf. Die vollständige Rangfolge bezüglich der Aggressivitätsquoten an allgemeinbildenden Schulen ist wie folgt gegeben: Hauptschulen, Sonderschulen, Realschulen, Gymnasien und Grundschulen.

Jungen waren zu 69% an Tötlichkeiten mit Verletzungsfolgen beteiligt. Die Raufunfallquote lag erwartungsgemäß wesentlich höher als bei Mädchen (15:7).

Die höchsten Raufunfallraten waren in den Altersgruppen der 11-15jährigen Jungen zu beobachten. Die Raufereien fanden hauptsächlich während der Pausenzeiten auf dem Schulhof statt. Dennoch muss erwähnt werden, dass sich 23% des aggressivitätsbedingten Unfallgeschehens bei schulsportlichen Veranstaltungen, insbesondere den Sportspielen, ereignet hat.

Die Raufunfallraten sind, bezogen auf das zugrunde liegende Schulartenkollektiv, im Zeitraum 1993-2003 gesunken. Es ist ein Rückgang der aggressionsverursachten Unfallquoten von 15,5 im Jahre 1993 auf 11,3 im Jahre 2003 zu beobachten.

Die These, dass die Involvierung ausländischer Schüler in aggressionsverursachte verletzungsbewirkende Handlungen generell zugenommen hätte, lässt sich empirisch nicht belegen. Vielmehr lässt sich hier eine eher rückläufige Tendenz in den einzelnen Schularten feststellen.

Die Frage, ob sich die Qualität der Gewalt unter Schülern im Sinne einer Zunahme der Brutalität der tätlichen Auseinandersetzungen verändert hat, lässt sich anhand der verfügbaren Datenbasis im Grund genommen nicht beantworten. Nimmt man Frakturen ersatzweise als Maßstab für die Schwere von aggressionsverursachten physischen Verletzungen, da er gewisse Rückschlüsse auf die Heftigkeit der jeweils einwirkenden Gewalt zulässt, so ist in keiner der untersuchten Schularten eine zunehmende Brutalisierung erkennbar.

Wie bereits in der Einleitung darauf hingewiesen, erlauben die Surveillance Daten der für den Schulbereich zuständigen Träger der gesetzlichen Unfallversicherung langfristige Zeitreihenbeobachtungen zur physischen Gewalt an Schulen. Die entsprechenden empirischen Befunde zeigen bundesweit einen Rückgang physischer schulischer Gewalt im Beobachtungszeitraum 1993-2003.

5. Literatur

Bundeskriminalamt (Hrg.)(2003): Aktuelle Projektinformation Nr.10. www.bka.de

Bundesverband der Unfallversicherungsträger der öffentlichen Hand (BAGUV) (1995): Gewalt in Schulen. München.

Egger–Agbonlahor, I. (2003): Gewalt in Schulen. http://schulpsychologie.lsr-noe.gv.at/downloads/gewalt_in_schulen.pdf

Feltes, Th. (2003): Gewalt in der Schule – Ursachen, Risikofaktoren und Interventionsmöglichkeiten. Zeitschrift Sicherheit und Kriminalität, 53.Jahrgang, Heft 1, S.32-38. http://www.lpb.bwue.de/aktuell/bis/1_03/schule.htm

Fuchs, M., Lamnek, S., Luedtke, J. (2001): Tatort Schule: Gewalt an Schulen 1994–1999. Opladen: Leske + Budrich

Hanewinkel, R., Eichler, D. (1999): Ergebnisse einer Interventionsstudie zur Prävention schulischer Gewalt. In: M. Schäfer, D. Frey (Hrg.): Aggression und Gewalt unter Kindern und Jugendlichen (S. 245–264). Göttingen: Hogrefe.

Holtappels, H. G., Heitmeyer, W., Melzer, W., Tillmann, K.-J. (Hrg.) (2004) (3. Aufl.):Forschung über Gewalt an Schulen. Erscheinungsformen und Ursachen, Konzepte und Prävention. Weinheim: Juventa.

Jäger, T. (2000): Hat sich die Gewaltsituation in den letzten Jahren verändert? http://www-uer.rhrk.uni-kl.de/~zentrum/lapsus/gewalt_grundlagen.html

Lamnek, S. (2000): Die Gewaltentwicklung an Schulen in Deutschland–Status quo ante? In: G. Foljanty–Host (Hrg.): Schule, Schüler und Gewalt (S. 31–52). München.

Lösel, F., Bliesener, T., Averbek, M. (1998): Hat die Delinquenz von Schülern zugenommen? Ein Vergleich im Dunkelfeld nach 22 Jahren. DVJJ–Journal, 9, 115–125.

Lösel, F., Bliesener, T. (2003): Aggression und Delinquenz unter Jugendlichen. Untersuchungen von kognitiven und sozialen Bedingungen. BKA–Reihe „Forschung + Polizei“, Bd.20. <http://www.bka.de/pub/veroeff/band/index20.html>

Olweus, D. (2004): Täter–Opfer-Probleme in der Schule: Erkenntnisstand und Interventionsprogramm. In: H.G. Holtappels et. al. (Hrg.): Forschung über Gewalt an Schulen. Weinheim: Juventa, S.281-297.

Schäfer, M., Korn, S. (2001): Maßnahmen gegen die Gewalt an Schulen: Ein Bericht aus Deutschland. <http://www.gold.ac.uk/connect/greportsgermany.html>

Schwind, H.-D., Baumann, J., Lösel, F., Remschmidt, H., Eckert, R., Kerner, H.J., Stümper, A., Wassermann, R., Otto, H., Rudolf, W., Berckhauer, F., Kube, E., Steinhilper, M., Steffen, W. (Hrg.) (1990): Ursachen, Prävention und Kontrolle von Gewalt. Analysen und Vorschläge der Unabhängigen Regierungskommission zur Verhinderung und Bekämpfung von Gewalt (Gewaltkommission), 4 Bde. Berlin: Duncker und Humblot.

Smith, P.K., Morita, Y., Junger-Tas, J., Olweus, D., Catalano, R., Slee, P. (Hrg.) (1999): The Nature of School Bullying: A Cross-National Perspective. London: Routledge.

Smith, P.K. (Hrg.) (2003): Violence In Schools: The Response In Europe. London: Routledge.

Tillmann, K.-J., Holler-Nowitzki, B., Holtappels, H.G., Meier, M., Popp, M. (1999): Schüलगewalt als Schulproblem. Verursachende Bedingungen, Erscheinungsformen und pädagogische Handlungsperspektiven. Weinheim: Juventa.